

Ausstellung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, 5. Mai bis 18. November 1984. Aus diesem Anlaß fand in Wolfenbüttel vom 30. Mai bis zum 2. Juni ein Arbeitsgespräch über *Deutsche Architekturtraktate in der frühen Neuzeit* unter Leitung von Werner Oechslin statt.

Julius Baum schreibt in seiner Elias-Holl-Monographie von 1908: „... die Behandlung fortifikatorischer sowie Material und Technik betreffender Fragen kam für die vorliegende Untersuchung nicht in Betracht.“ Dieser methodische Ansatz charakterisiert die architekturgeschichtliche Forschung auch in der Folgezeit.

Seit dem frühen 17. Jahrhundert decken die Berufsbezeichnungen „Architekt“ und „Ingenieur“ die — bisweilen ineinanderfließenden — Aufgabenfelder des praktischen Baubetriebes ab: *architectura civilis* und *architectura militaris*. Beide Sparten werden in einer Gattung der Kunstliteratur reflektiert, welche, nicht immer glücklich, unter dem Sammelbegriff Architekturtheorie subsumiert wird. Zunächst ist es das wesentliche Verdienst der Wolfenbütteler Ausstellung, daß sie erstmals weitgespannt sämtliche Bauaufgaben vom Wohnhaus bis zur Zitadelle, das umfassende Spektrum des in Architektur Umsetzbaren behandelt.

Die Veranstaltung steht in einer Reihe von „Ausstellungen zur Geschichte des Buchwesens und der literarischen Überlieferung der Renaissance, des Barock und der Aufklärung, in der erstmals Bücher einer vor allem durch künstlerische Entscheidungen geprägten Disziplin“ (Kat. S. 7) aus den Beständen der Herzog August Bibliothek vorgestellt werden. Der Schwerpunkt der Ausstellungsobjekte liegt auf den Architekturpublikationen in deutscher Sprache. Wobei die Präsentation von Büchern immer ein schwieriges Unterfangen bleibt: es wird ein unzugänglicher Gegenstand gezeigt, der lediglich einen Bruchteil seiner selbst preisgibt. Der ureigenste Erlebnisbereich des Mediums Buch, das Blättern, neugierige Weiterblättern, bleibt unterbunden.

Das didaktische Ziel der von Ulrich Schütte konzipierten Ausstellung ist eine Darstellung der beiden Berufsbilder, ihrer Zuständigkeiten innerhalb der diversen Bauaufgaben und der Spezifika der Architekturbücher, welche die einzelnen Tätigkeitsbereiche literarisch verarbeiten. Hauptanliegen ist also weniger die Praxis selbst als die Theorie der Praxis. Das didaktische Konzept der insgesamt 363 Objekte ist in drei Gruppen gegliedert: 1. *Architektur als Kunst und Wissenschaft*, 2. *Architectura civilis* und 3. *Architectura militaris*. Diese Gliederung wurde auch auf die Präsentationsorte übertragen: die *architectura militaris* wird — nicht unangemessen — im herzoglichen Zeughaus gezeigt, die *architectura civilis* im gründerzeitlichen Bibliotheksbau mit seinen durch moderne Umbauten doch etwas verquälten Schauräumen in einem Zwischengeschoß. Die Ausgangsposition ist damit bedauerlicherweise zum Teil aufgegeben, da durch die thematische und örtliche Trennung die inhaltlichen Überblendungen der Bauaufgaben und Zuständigkeitsbereiche für Architekt und (oder) Ingenieur unscharf werden. Dennoch ist die Auswahl der Objekte als klug und auch für den Laien anschaulich zu bezeichnen. Das Hauptkontin-



Abb. 1 Francesco Parmigianino, *Three Female Heads*. Private collection (catalogue)



Abb. 2 Francesco Parmigianino, *The Virgin with the Infant Jesus, the Infant St. John the Baptist, a Lamb and an Infant Angel*. Frederikssund, J. F. Willumsens Museum, GS. 531 (Museum)



Abb. 3 Wenzel Lorenz Reiner, Ölskizze zum Deckengemälde einer Bibliothek. Prag, Nationalgalerie, Inv. Nr. 0 2608 (Museum)



Abb. 4 Wenzel Lorenz Reiner, Gabriel. Prag, Nationalgalerie, Inv. Nr. K 1180 (Museum)

gent der Buchobjekte ist durch Manuskripte, Planzeichnungen, druckgraphische Blätter, Modelle, Meßinstrumente und Kriegsgerät illustrierend ergänzt. Insgesamt konnte man sich zunächst auf die überaus reichen und erstmals in diesem Umfang öffentlich vorgestellten Wolfenbütteler Bestände stützen; hinzu kamen Leihgaben aus öffentlichem und privatem Besitz. Zu den architekturhistorisch relevanten Glanzstücken gehören z. B. Heinrich Schickharts Nachlaßinventar (Kat. 11), Nikolaus Goldmanns Urschrift der von Sturm herausgegebenen *Civil-Bau-Kunst* (Kat. 21), zwei Vitruv-Abschriften des 10. und 11. Jahrhunderts (Kat. 32 f.), ein nachgotisches Musterbuch (Kat. 67) und der sog. Kasseler Meßtisch (Kat. 85). Neben den teilweise höchst seltenen Ausgaben mehr oder weniger bekannter Architekturtraktate sind bisher kaum beachtete Anmerkungen zur Architektur in Publikationen anderer Disziplinen — etwa der Theologie — erfaßt; ein Beispiel ist Samuel Reyher (Kat. 100). Eine geschickte Abrundung bilden die kolorierte Zeichnung des sog. Pommerschen Meierhofes (Kat. 175) und eine schlüssig Vredeman de Vries zugewiesene Idealarchitektur; Öl auf Leinwand (Kat. 92 a). Der Bereich der *architectura militaris* zeigt, vor allem für den Laien anschaulich, die Nachflechtung eines Schanzkorbes (Kat. 258). Von allgemeinem methodischen Interesse ist der Hinweis auf die Wasserzeichen in den Manuskripten Daniel Specklins (Kat. 298).

Das Forschungsgebiet der sog. Architekturtheorie war bislang nicht umfassend dargestellt. Weder einschlägige Handbücher (Schlosser, *Kunstliteratur*; Jähns, *Geschichte der Kriegswissenschaften*) noch spezifische Untersuchungen (Habicht, *Die deutschen Architekturtheoretiker*; Forssman, *Säule und Ornament*) oder Ausstellungskataloge (*Theorie der Architektur*, Göttweig 1975) konnten den Gesamtkomplex befriedigend erfassen. Insofern hat der Katalog (415 Seiten, DM 30,—) zur Wolfenbütteler Ausstellung zweifellos den Charakter eines — vorläufigen — Nachschlagewerkes. Die Fülle des hier gesichteten Materials stellt alles bisher Vorgelegte in den Schatten. Die Kataloggliederung hält sich an die bereits genannten drei Gruppen der Präsentation; diese sind wiederum mit einführenden Beiträgen zu Katalogblöcken gefaßt. Zunächst einige kritische Anmerkungen zu Formalia, welche allerdings die Benutzung des Kataloges in der Ausstellung und als Nachschlagewerk erschweren. Die Katalogtexte zu den gedruckten Traktaten sind von unterschiedlicher Qualität. Im Kontext nicht unwichtige Verleger und Drucker werden kaum berücksichtigt. Das Format ist lediglich aus der zufälligen Angabe in der Provenienzsignatur ablesbar. Gänzlich ungenannt sind Umfang und Anzahl von Tafeln und Abbildungen. Zur Erinnerung für den Besucher wäre die durchgehende Angabe des aufgeschlagenen Blattes, Titels oder Frontispizes dienlich gewesen; gleiches gilt für die Abbildungshinweise innerhalb des Kataloges (die Illustrationen sind nicht immer in der Nähe des zugehörigen Textes abgedruckt, z. B. Kat. 27: Text S. 49, Abb. S. 33). Als wesentliches Manko erscheint die lückenhafte Angabe weiterführender Literatur; im Katalogteil zu *architectura militaris* zum Teil vorbildlich (z. B. zu Henrick Ruse, Kat. 321), fehlt sie in den ersten beiden Hauptteilen häufig gänzlich (z. B. zu Paul Decker, Kat. 147, die immer noch gültige Diss. von Ernst

Schneider, Düren 1937). Überhaupt sind die Auswahlkriterien des Literaturverzeichnisses (S. 405) schwerlich nachzuvollziehen.

Zu den Beiträgen des Kataloges im einzelnen. Der erste Hauptteil spricht längst fällige Fragestellungen an: die Funktion des Architekturbuches, dessen Grundlagen und die Berufsbilder von Architekt und Ingenieur. Dem Architekturtraktat wird die Rolle eines Lehrbuches zugewiesen, das die Lücke eines bis in das frühe 19. Jahrhundert fehlenden Ausbildungsganges füllt und somit den empirischen Kenntniserwerb der beiden Berufe beeinflusst (S. 22 ff.). Gleichzeitig sind die Adresse des Bauherrn und die an ihn gestellten Anforderungen hervorgehoben (S. 24 ff.). Im Kontext der spezifischen, historisch bedingten Situation in Deutschland wird der Versuch unternommen, die Zielgruppen der Fachbücher zur Architektur zu ermitteln (S. 32 ff.). Die inhaltlichen Strukturen der Traktate, etwa aus Abhandlungen der Nachbardisziplinen entlehnte Topoi oder auch Leitbilder wie z. B. die Autoren des Cinquecento, werden kaum berücksichtigt, wie auch die oft nachhaltig prägenden fremdsprachigen Standardwerke und deren deutschsprachige Rezeption übergangen werden und häufig nur als Ausstellungsobjekt erfaßt sind. So fehlt etwa die Rezeptionsgeschichte von Serlio/Blum, eines Säulenbuches, das in den 60er und 70er Jahren des 17. Jahrhunderts mehrfach neu ediert wurde. Eine Ausnahme bilden Vitruv und Palladio. Dem Vitruv-Kapitel von Werner Oechslin (S. 53 f.) ist in seiner detailliert-spezialisierten Form auch für den eingeweihten Leser nicht immer ohne weiteres zu folgen. Bemerkenswert ist die Auswahl der Vitruv-Ausgaben (Kat. 32—46). Zu Andreas Beyers Abhandlung über die Palladioausgabe des Georg Andreas Böckler ist anzumerken, daß die erste direkte Auseinandersetzung mit den *Quattro Libri* in deutscher Sprache bereits im *Compendium Architecturae Civilis*, Frankfurt 1648 (Böcklers Übersetzung des *Primo Libro* nach der Ausgabe von Le Muet, Paris 1645) zu sehen ist.

Einen Forschungsgegenstand, der wohl auch in Zukunft in der wissenschaftlichen Diskussion bleiben wird, umreißt Werner Müller in seinen Beiträgen über Vitruvianismus und Nachgotik (S. 77 ff.) und Architektur und Mathematik (S. 94 ff.): das Proportionsproblem. Dargestellt ist u. a. die Fortschreibung mittelalterlich-handwerklicher Traditionen in die Neuzeit und die von der Mathematik abhängige, jedoch bis in das spätere 18. Jahrhundert empirisch angewandte Baustatik. Breiten Raum nehmen die Proportionssysteme innerhalb des architektonischen Entwurfvorgangs ein; abgesehen von den wenigen Anweisungen in den Traktaten (vgl. die von Cesariano übernommenen Studien zum Mailänder Dom bei Ryff, Kat. 39; Kat. 57, Abb. S. 78) ist eine abschließende Klärung von Proportionierungsphänomenen in den verschiedenen Stilepochen kaum denkbar. Interpretationsschlüssel in — wenn überhaupt überkommenen — Zeichnungen (Kat. 59) sind selbst bei heute gebräuchlichen geodätischen Aufmaßmethoden, aufgrund der üblicherweise unexakten oder verformten Ausführung, nicht übertragbar. Erstmals in diesem Umfang vorgelegt ist in Wolfenbüttel eine Zusammenstellung mathematischer und architektonischer Instrumente (S. 110 ff.), die einen Einblick in die Entwurfspraxis des 16.—18. Jahrhunderts vermittelt.

Die *architectura civilis*, als zweiter Hauptteil des Kataloges, wird von Schütte vornehmlich unter dem Aspekt einer „Lehre von den Gebäudetypen“ gesehen (S. 156—262). Begrifflich ist — in Anlehnung an Pevsners „building types“ — mit dem „Gebäudetyp“ der Terminus „Baufaufgabe“ gemeint; erst diesem ist „Gebäudetypus“ immanent. Die einseitige Abgrenzung der Theorie, die Vernachlässigung der Praxis wird in diesem Abschnitt besonders problematisch, da diese Sichtweise, bedingt durch den Abstand von Forderungen in den Architekturbüchern und der Realität von Baubetrieb bzw. -ausführung, eine Reihe von Erkenntnissen zur Traktatliteratur versperrt. Weitere methodische Schwierigkeiten bringt die — sicher legitime — Orientierung an der Systematik der Goldmann/Sturm'schen *Civil-Baukunst* (Kat. 148, Abb. 172). Im Rahmen einer Gesamtdarstellung des Themas Architektur werden dort mit paradigmatischen Mustern Lösungen vorgestellt, die z. T. in der Theorie singulär sind und in der Praxis nie vorkommen. Dies gilt für gängige Bauaufgaben wie Wohnhaus oder seltene wie Universität. Zudem sind die vielschichtigen Verbreitungsformen von Architekturdarstellungen (Buch, Stichfolge etc.) undifferenziert gesehen. Deutlich wird dies vor allem bei den sog. hohen Bauaufgaben, etwa bei dem übergeordneten Bereich der Stadtplanung (S. 166 ff.): eng mit der Thematik der *architectura militaris* verknüpft, repräsentieren die herangezogenen Beispiele (Kat. 128—133) nur einen Bruchteil der diesbezüglichen Veröffentlichungen. Druckgraphische Blätter als „Werbeprospekte“, wie für die „Neue Auslag“ der markgräflichen Residenz Ansbach von 1686, bleiben unberücksichtigt.

Residenzen (S. 189 ff.) werden u. a. an Furtenbach (Kat. 146), Decker (Kat. 147) und Sturm (Kat. 148) demonstriert. Stilgeschichtlich ist davon allenfalls Furtenbach auf dem Standard seiner Zeit, Decker und Sturm waren bereits bei ihrem Erscheinen veraltet und von ausgeführten Beispielen längst überholt. Die Frage nach der Aktualität der Architektursprache wird nicht gestellt; damit wird Deckers Hauptanliegen, die Ausstattung — eine neue Dimension in der deutschsprachigen Architekturliteratur — ungenügend gewürdigt. Unberücksichtigt bleibt auch die Rolle der Stichserien, beispielsweise Riedinger mit dem Aschaffener Schloß oder Kleiner mit Schloß Pommersfelden und dem Augsburgers Rathausbau.

Im Zusammenhang einer monokausalen Rückführung — über Vitruv hinaus — auf ein christlich bestimmtes Geschichtsbild der Architektur (von Oechslin S. 127 ausführlich dargestellt) wird der Bauaufgabe „Kirche“ eine wichtige Bedeutung zugewiesen. Bekanntlich fand die Bautätigkeit an Sakralbauten wenig Reflexion in den Architekturtraktaten. Die wenigen Publikationen stammen vornehmlich von Verfassern protestantischer Konfession (Kat. 139 ff.). Jacques Perret und Rudolf Fäsch bleiben unerwähnt. Einmal mehr offenbart sich hier die Unbrauchbarkeit der spröden Architektursprache Sturms für die Praxis. Wesentliche Bereicherung sind die vom Verfasser erschlossenen, bislang kaum beachteten Quellen, z. B. Kirchweihpredigten (S. 251 ff.).

Weitere Gruppen hoher Bauaufgaben sind „Schloß und Herrenhaus“ (S. 242) und „Lustgebäude“ (S. 251 ff.), Architekturen für den landsässigen Adel oder den

Landaufenthalt; im weiteren Umfeld ist der „Gutshof“ (S. 221 ff.) hinzuzurechnen. Die Quellenliteratur läßt eine scharfe Funktionstrennung nicht zu; der Bautyp der reichsstädtischen (Nürnberg, Augsburg) Herrenstienz basiert jedoch auf wirtschaftlichen Grundlagen und kann mit einem „Lusthaus“ nicht ohne weiteres gleichgesetzt werden (S. 252). Entsprechende Ansätze im Zuge der humanistischen Ideenwelt (Pirkheimer) sind Ausnahmeerscheinungen, eine ausgeprägte Propagierung des Landlebens ist in der deutschsprachigen Architekturliteratur nicht nachzuweisen. Als „Indiz“ dafür kann allerdings „... die fehlende Rezeption palladianischer Grundmuster bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh. ...“ (S. 252) nicht herangezogen werden. Es sind gerade palladianische Paradigmen, die bei Sturm und Decker die Bauaufgaben „Lusthaus“ und „Landwohnung“ auszeichnen. Eine angemessene Würdigung finden die Quellen aus der Kameral- bzw. Hausvaterliteratur, die als Analogie zur italienischen Villenliteratur in der Forschung weithin unerkannt geblieben waren. Mit Furttentbach (Kat. 166), Böckler (Kat. 167, vernachlässigt ist der wichtige Supplementband der Ausgabe von 1699), Hohberg (Kat. 168) und Florinus (Kat. 169) sind die bedeutendsten Quellenschriften und ihre architektonischen Anmerkungen mit z. T. detaillierten Planungsvorschlägen (!) ausgestellt.

Rar sind die Traktate zu Privatbauten (S. 213 ff.); das vermeintliche Desinteresse an dieser quantitativ führenden Bauaufgabe erklärt sich aus hauslandschaftlichen Charakteristika, lokalen Bauordnungen und soziologischen Bedingungen. Furttentbachs Werk (Kat. 160) ist im wesentlichen als Selbstdarstellung zu werten.

Im Vorspann der „Gebäudetypen“ werden die Säulenbücher (S. 161 ff.) behandelt und noch einmal auf die im ersten Hauptteil (S. 21) angesprochene „Geometrisierung“ der Architektur hingewiesen. Eine spezifische Erscheinung dazu sind die vergleichenden Säulenlehren mit den Angaben der italienischen Traktatisten, die sog. Parallelismen. Die beiden Hauptwerke dieser Untergattung, das schon erwähnte *Compendium Architecturae Civilis* von Böckler als das früheste bekannte Beispiel und Johann Christoph Seylers *Parallelismus Architectorum Celebrium*, Leipzig 1696, als der bibliophile Höhepunkt sind in der Ausstellung nicht vertreten. Ein fortlaufender Strang, der von den Säulenbüchern ausgeht und sich über einen Großteil der Abhandlungen über Bauaufgaben (z. B. Sturm, Böckler) erstreckt, die schickliche Anwendung von Säulen, ihre Ikonologie und die damit verbundenen Motive wie etwa Portikus, ist nur in Ansätzen herausgearbeitet. Gleichfalls vermißt man die Behandlung jener vergänglichen Architekturen wie Ehrenpforten und *Castra Doloris*, die gegenständlich nicht überkommen sind, über die Druckgraphik jedoch architektonisches Denken vermitteln.

Der dritte Hauptteil des Kataloges über die *architectura militaris*, bearbeitet von Hartwig Neumann, kann als gelungene Einführung in den Problemkreis gelten. Die wichtigsten Quellenschriften deutschsprachiger Provenienz, angefangen mit Dürer (Kat. 291 ff.), Specklin (Kat. 297 — bez. als 296 — ff.), Dilich (Kat. 331) und Sturm (Kat. 303), Lorini (Kat. 307), Marolois (Kat. 309) und Vauban (Kat. 338) sind vorgestellt. Die Tafeln, vor allem der frühen Publikationen, wurden immer wieder zu Konvoluten zusammengestellt und zur Ausbildung herangezogen (z. B.

ein Exemplar mit Blättern von Marolois und Dilich in der Universitätsbibliothek Erlangen, Sign. Ant. III, 362, datiert 1649).

Anschaulich dargestellt ist die bereits angesprochene Parallelentwicklung von Fortifikations- und Städtebau (S. 287 ff., Kat. 218, Abb. S. 302). Die „Manieren“ als — im 19. Jahrhundert weitgehend geschleifte — Zeugnisse barocker Befestigungskunst und praktische Geräte des Artillerie-, Zeug- und Meßwesens werden erläutert. Ferner zeigt Neumann, der sich um die Erforschung erhaltener Festungsanlagen verdient gemacht hat, eine knappe Geschichte dieser Bauten auf. Wenn der Verfasser allerdings anmerkt, daß „die Erforschung von ... Festungen ... noch weitgehend verpönt“ sei (S. 284, Anm. 2), so demonstriert er selbst die Begründung dafür. Neben kernigen Zitaten jüngerer Datums (S. 287) schwingt in Neumanns Text ein einseitiger (militär-)historischer Ansatz mit (z. B. S. 293), der, abgehoben von den übrigen Einflußsphären, die (Architektur-)Geschichte lediglich im Kontext waffentechnischer Errungenschaften begreift.

Eine Ausstellung mit einem derartig vielschichtig angelegten Thema wird eine Reihe von Forschungsimpulsen geben. Wünschenswert wäre dabei eine Abgrenzung der fremdsprachigen Einflüsse auf die deutsche Architekturliteratur und die sicher nicht einfache Klärung des Widerspiels von Theorie und Praxis, detaillierte Untersuchungen zum Entwurfsprozeß und über die zeichnerische oder verbale Vermittlung zum praktischen Baubetrieb. Ein weiteres Desiderat bildet eine umfassende Monographie zu Leonhard Christoph Sturm, dessen Oeuvre für die Theorie-Praxis-Frage ergiebig sein dürfte. Nicht zuletzt liegt in der mit der Wolfenbütteler Ausstellung beispielhaft vorgetragenen Gesamtsicht von *architectura civilis* und *militaris* eine Perspektive, die sich für künftige Annäherungen an das Werk eines Balthasar Neumann oder Maximilian von Welsch anbietet.

Bernd Vollmar

WENZEL LORENZ REINER (1689—1743) — ÖLSKIZZEN, ZEICHNUNGEN UND DRUCKGRAPHIK

Ausstellung der Nationalgalerie Prag im Salzburger Barockmuseum, 21. 6.—16. 9.
1984

(mit zwei Abbildungen)

Die mit 40 Exponaten außerordentlich kleine Sonderausstellung zeigte Handzeichnungen, Ölskizzen und Druckgraphik des böhmischen Barockmalers Reiner und einiger seiner Zeitgenossen. Das Außergewöhnliche dieser Veranstaltung, mit der das Salzburger Barockmuseum erstmalig Werke des böhmischen Barock vorstellte, lag einerseits in ihrem Zustandekommen überhaupt: die Exponate wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, aus dem Besitz der Prager Nationalgalerie zur Verfügung gestellt; andererseits in der geschickten Auswahl genau jener durchweg hervorragenden Stücke, mit denen es gelingen konnte, einen repräsentativen Einblick in das künstlerische Schaffen Reiners zu bieten, der sicher die bedeutendste und